

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 10 (1935)
Heft: 3

Artikel: Wie gestalte ich meinen Hausgarten?
Autor: Mertens, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-100930>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresrechnung per 31. Dezember 1934 über den bundesrätlichen Baufonds (Fonds-de-roulement) von Fr. 200 000.—

Aktiven :		Passiven :	
Sektion Basel: Wohngenossenschaft Hackberg	Fr. 17,000.—	Eidgen. Kassa- und Rechnungswesen, Bern, Baufonds	Fr. 200,000.—
Section romande de l'Union suisse pour l'amélioration du Logement, sous-section de La Chaux-de-Fonds	» 9,000.—	Zinsen	» 1,973.50
Société fribourgeoise des Arts et Métiers	» 4,000.—		
Société coopérative d'habitation de Genève	» 20,000.—		
Sektion Zürich: Gemeinnützige Baugenossenschaft Limmattal, Zürich	» 25,000.—		
Familienheimgenossenschaft Zürich, Friesenberg	» 35,000.—		
Allgemeine Baugenossenschaft Luzern	» 40,000.—		
Zürcher Kantonalbank, Zürich	» 51,773.50		
Schweizerischer Verband für Wohnungswesen und Wohnungsreform, Zinsschuld	» 200.—		
	<u>Fr. 201,973.50</u>		<u>Fr. 201,973.50</u>

Zürich, den 31. Dezember 1934.

Der Quästor:
J. Irniger.

Die Rechnungsrevisoren:
L. Schaltenbrand, Finanzrevisor.
O. Link, Kassier der S B B.

Wie gestalte ich meinen Hausgarten? Von Oskar Mertens

Glücklich zu preisen ist der Mensch, dem diese Frage nicht nur theoretische Überlegung bleiben muss, sondern dem auch die verwirklichte Lösung bevorsteht. Denn untrennbar ist mit dem Hausgarten auch das Haus als Eigenheim verbunden, und deren Zwei-Einheit bildet das geheimnisvolle Band, das den Menschen an die Scholle, ans Vaterland bindet. Sie bietet ihm zugleich auch die festeste und gesündeste Grundlage für sein Wohnen, für das Werden und Wachsen seiner Familie.

Zur Befreiung dieser lebensfördernden Kräfte ist es aber absolut notwendig, dass sowohl Haus als Garten nicht unpersönliche, von einem beliebigen Unternehmer in irgendeiner der jeweiligen Mode oder dem Geschäftssinn am besten entsprechenden Form hingestellte Dinge seien. Beide müssen aus dem Wesen der künftigen Bewohner, aus ihren Wünschen, aus den für sie massgebenden Notwendigkeiten in organischem Zusammenklang herauswachsen. Nur auf diese Weise kann wirkliche Kulturarbeit geschaffen werden, und nur beim Erfüllen dieser inneren Forderungen werden wir imstande sein, die alles überschwemmende heutige Scheinkultur mit ihrem äussern Glanz und ihrer innern Hohlheit zu überwinden. Wir müssen also versuchen, den Weg zum wirklichen, wahrheitsgemässen Gestalten zu finden.

Einer der ersten Lösungsversuche wird uns in jene früheren Zeiten zurückführen, in denen man alle Dinge des täglichen Lebens aus der oben angegebenen, so selbstverständlichen Art heraus formte, wie sie uns z. B. für das Wohnhaus, durch die trefflichen Publikationen des Schweiz. Ingenieur- und Architektenvereins über «Das Bürgerhaus der

Schweiz» bekannt sind. Wir brauchten also nur diese vorbildlich zweckmässigen, gesunden und gerade dadurch auch schönen Häuser, Inneneinrichtungen usw. nachzubilden, um etwas organisch Gewachsenes zu haben. Trotzdem würden wir vermutlich in solchen neuen Wohnungen kaum viel glücklicher sein als in den uns heute von der Spekulation dargebotenen. So, wie uns die Kleider unserer Altvordern wohl gefallen und uns bei gewissen Gelegenheiten auch wohl kleiden, so entsprechen sie eben doch nicht mehr unsern Bedürfnissen, unsern heutigen Anforderungen. Sie sind für uns «Trachten» geworden, nicht mehr «Kleidungen». Dasselbe gilt für die Bauten und Gärten. Für die damaligen Zeiten war ihre Form die einzig richtige, für uns ist sie heute in der Hauptsache ein Stück Kulturgeschichte geworden, aus deren Studium wir allerdings unendlich viel lernen können,

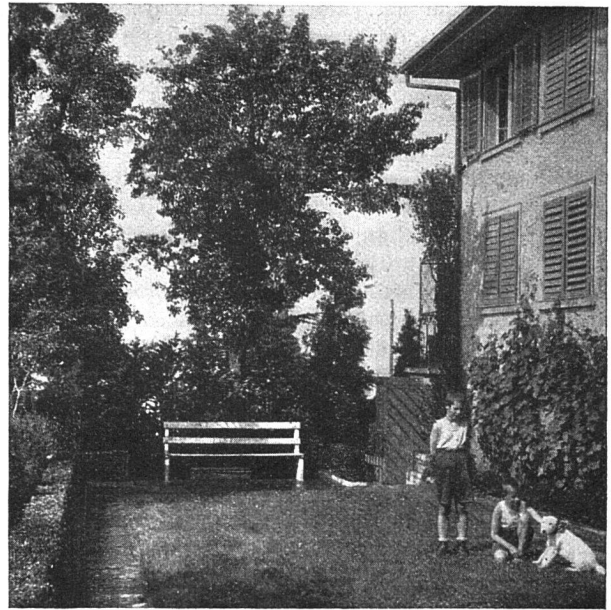


Kinderspielplatz

wenn wir nicht nur deren äussere Form allein in uns aufnehmen, sondern herauszufinden suchen, wie und wodurch sie damals gerade so geworden ist. Wir müssen also ihrer innern Entstehungs- und Formungsursache nahe kommen.

Man kann nicht genug betonen, wie sehr der Zusammenhang von Haus und Garten, das Herauswachsen beider aus den Wohnbedürfnissen des heutigen Menschen von höchster Wichtigkeit ist. Bei der Behandlung des eigentlichen Hausgartens ist also die grosse Einheit des ganzen Wohnproblems immer im Auge zu behalten.

Vor allem die Mutter als Hüterin und Verwalterin des Heimes wird nicht enden wollende Wünsche in sich auftauchen sehen. Sie weiss, was sie als Nahrung für den Alltag braucht an Gemüse und Früchten aller Art. Selbstverständlich wird sie dies am liebsten auf eigenem Boden bauen. So schaut sie denn in Gedanken die langen, regelmässigen Reihen der Gemüsebeete, bestanden mit frischgrünem Salat, mit dem krausen Laub der gelben Rübchen, später die an Gittern oder Ästen gezogenen Erbsenmassen. Sie sieht die selbstgesteckten Bohnen langsam aus der braunen Erde herauskommen, ihre Keimblättchen entfalten und dann dem Licht entgegen sich um die in Reihen gestellten Stützen emporwinden. Sie zieht im stillen mit einem grösseren Kinde hinaus, um die Setzlinge von allerlei Kohlarten in saubern, regelmässigen Abständen mit dem Pflanzholz zu setzen und prüft sich dabei, ob sie auch die richtigen Distanzen für jede Art noch wisse, oder ob aus einem Buch oder vom Gärtner noch Ratschläge einzuholen seien. An einem Abend wird wohl auch der Vater ihr wieder einige Beete zur Vorbereitung der Aussaat von Spinat umstechen, damit sie neben all ihrer Hausarbeit nicht auch noch diese anstrengende Pflicht im Garten auf sich nehmen muss. Sie sieht sich schon am frühen, lachenden Morgen mit der Giesskanne die Wege entlang gehen, um all den durstigen Wesen das so notwendige Wasser zu bringen, während sie mit einem Auge ihren Jüngsten behüten muss, damit er nicht wieder den Wasserhahn öffnet oder beim Plantschen etwa ganz ins Wasserfass hineinpurzelt. Lachend freut sie

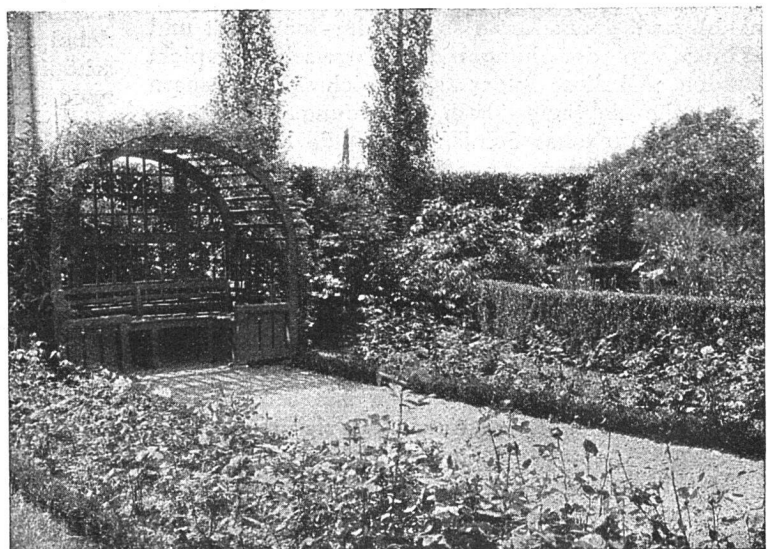


Kleiner Rosengarten neben dem Wohnhaus

sich schon zum voraus über den Übermut des Kleinen und die aus dem verschmutzten Gesichtlein herausleuchtenden Augen...

Und erst der Obstgarten! Was für herzerfreuende Bilder zeigen sich da dem innern Auge! Schon im Frühling die leuchtende weisse Blütenfülle an Aprikosen-, Birnen- und Steinobstgehölzen, oder die rosig schimmernden Zweige der Pfirsichspaliere und Apfelbäume. Dann kurz nach der Erdbeerblüte schon die ersten würzigen Beeren, die wohl für den von der Arbeit heimkehrenden Vater sorgsam aufbewahrt und ihm als frohe Überraschung dargeboten werden. Dann im Sommer der Früchtesegen aller andern Arten, die Kirschen, Himbeeren, Johannisträubchen, die Süsse der ersten Birnen, der früheste schmelzende Apfel, kurz, all der Reichtum, der da an Büschen, Wandspalieren, Zwergobstformen und schönästigen Hochstämmen von der gütigen Natur gespendet wird!...

Und nun aber zu einem für ihn ganz besonders wichtigen Gartenteil, zum Blumengarten. Schon als



Sitzlaube mit Rosengarten in Wil

junger Mann hat der Vater auf Wanderungen durch Feld und Wald, und später besonders bei seinen Berggängen die Schönheit der ihn umgebenden Natur ganz besonders empfunden, so möchte er von seinen Lieblingen unter den Blumen möglichst viele bei sich zu Gaste laden. Nicht nur die frei und unfrisirt aufwachsenden Wesen sind ihm lieb, all die Dotterblumen, Schwertlilien und Vergissmeinnicht der Bachufer, die Veilchen, Primeln der Waldränder, die Akelei, Türkenbundlilien und Leberblümchen der Lichtungen, die Enzian, Steinbrech, Sonnenröschen und Glockenblumen der Alpen, sondern der ganze Farbenreichtum des alten Bauerngartens ist ihm von Jugend an ein Fundfeld von Freuden gewesen. Da gab es in Grossmutter's Garten alle Schattierungen von stengellosen Primeln, Beeteinfassungen von weissen Arabis, kleinen rosa Pfingstnelken, Granelken und allerlei Schwertlilien. Dahinter kräftige Büsche von feurigem Phlox, von Sommer- und Herbstastern, von «brennender Liebe» und «Jungferngesichtlein», von «hängenden Frauenherzen» und üppigen Pfingstrosen, von leuchtend rotem Mohn und zierlichen Margueriten. Dann in der trockenen Rabatte am Haus ein ganzes Beet voll von gelben, braunen, roten und weissen Winterastern. All diese Freunde seiner Kinderzeit, der Jünglings- und Mannesjahre möchte er in seinem eigenen Garten wieder neu erstehen sehen.

Wie er das alles unterbringen kann, ist ihm allerdings noch nicht klar. Die so vielbeliebten Steinhäufen, «Symbole» der Alpen, als Träger seiner Blumen, wollen ihm nicht so recht zur sauberen Ordnung des Gemüse- und Obstgartens passen. Zudem scheinen sie ihm auch allzu lächerliche Nachäffung der hohen, reinen, von allen Sentimentalitäten freien Alpenwelt zu sein. Da würden seine Lieblinge ihn sonderbar anmuten, nicht so vergessen, dass ja auch die andern Blütenstauden irgendwie mit ihnen zusammengebracht werden sollten.

Und dann noch der ganze Reichtum der einjährigen Blumen! Die leuchtenden Sterne des genügsamen Portulak zwischen den beeteinfassenden Steinen, das unaufdringliche Grün der fein duftenden Reseden, dazu das jauchzende Farbenkonzert der Verbenen, Einjahrsphlox, Löwenmäulchen, Zinnien und Tagetes, darüber die schweren, nickenden Häupter der Sonnenblumen, deren Kerne so gern im Spätherbst und Winter von der hungernden Vogelschar gepickt werden. All diese Bilder zeigen sich seinem innern Auge, ihm seltsames, halb erinnerungswehmütiges, halb zukunftsfrohes Sehnen weckend. Ein Wunsch scheint den andern am Schopf hervorzuziehen. So weiss er ja aus lieben Zeiten gut genug, wie sehr seine Frau die vornehmsten und feinsten Blumenkinder, die Rosen, ins Herz geschlossen hat. Ja, wenn man nur all das auch haben könnte!

Aber nicht nur die Eltern beschäftigen sich eingehendst mit dem neu zu schaffenden Heim, nein, auch die ältern Kinder sind mit Feuereifer ans Pläneschmieden gegangen und suchen ihre Wünsche bei den gemeinsamen Beratungen empfehlend vorzubringen.

Der älteste Sohn hat die Liebe zur lebensvollen Natur in so reichem Masse von seinen Eltern geerbt, dass er sein ganzes zukünftiges Schaffen in deren



Kleiner Wohngarten am Steilhang in Herrliberg

Dienst stellen möchte. Pflanzen- und Tierkunde möchte er lernen und später als Lehrer diese der heranwachsenden Jugend seinerseits wieder lieb machen. Da ist es wohl zu verstehen, wenn er auf den kommenden Garten grosse Hoffnungen baut. Er muss da unbedingt für seine Studien ein grösseres Stückchen Land mit feinem Drahtnetz umzäunen und überdachen, damit er darin in einem kleinen Teichlein Lurche, Frösche, Salamander, daneben Blindschleichen, Heuschrecken, Käfer, Raupen, seltene Orchideen, insektenvertilgende Pflanzen, kurz, ein froh durcheinander krabbelndes Museum zusammentragen kann. Ausserdem braucht er eine ganze Rabatte für botanische Untersuchungen. Bei einem Gärtner hat er gesehen, wie durch Kreuzungen verschiedene Sorten mit neuen Merkmalen und neuen Blütenfarben gezüchtet werden können. Diese Versuche möchte er besonders gern durchführen und dabei schauen, ob es ihm gelingt, nicht nur Zufallschöpfungen hervorzubringen, sondern vorbedachte neue Farbenzusammenstellungen oder sogar Verbesserungen allgemeiner Art, wie z. B. höhere Widerstandsfähigkeit gegen Witterungsunbill und Krankheiten, zu erzielen. Dazu wäre nach seiner Ansicht wohl ein ganzer Teil des Gartens nicht zu schade.

Zum Glück sind die andern Kinder nicht so anspruchsvoll, sie schliessen sich in ihren Gedanken mehr oder weniger an die schon besprochenen an, nur da noch einen schönen Baum, vielleicht eine Blütenlinde oder ein Gebüsch von stark duftendem Flieder, einige fruchtereiche Haselnußsträucher verlangend. Die Erfahrung ihrer jungen Jahre hat sie schon gelehrt, allzu üppige Schönheitsträume ins Reich der Phantasien zu verschieben.

Mit gütiger Erlaubnis des Verfassers aus der gleichnamigen Schrift, im Verlag Rascher & Cie., Zürich.